

FORUM



Zeitschrift
für Politik, Arbeit & Kultur
der SP Uster

www.forumonline.ch

Nr. 201 November 1999

P.P. Uster

Der Finger auf dem wunden Punkt

Das «Wagnis» hat sich gelohnt

Inhalt

Bald Halbzeit der Legislaturperiode 1998–2002	3
Ein Zwischenbericht aus der Fraktion Von Marlies Hürlimann	
Das «Wagnis» hat sich gelohnt	4
Die Erfahrungen eines neugewählten Gemeinderatsmitglieds Von Dagmar Anderes	
Der Finger auf dem wunden Punkt	5
Der erste Vorstoss: Ein kleiner Erfahrungsbericht Von Rolf Graf	
Unsere Leute, unsere Themen, unsere Vorstösse	6
FORUM-Service Gemeinderat: Das sollten Sie wissen	
So funktioniert der Gemeinderat	7
FORUM-Service Gemeinderat: Das sollten Sie wissen Zusammenstellung von Stefan Feldmann	
Wahlkampf einmal anders	8
Super Stimmung trotz Regen: Rückblick «Festiwahl» in Uster Bilder von Stefan Feldmann	
Mit Rüdüsühli im Wald	9
Aufzeichnet von Rolf Murbach	
Nein zur Verscherbelung des Flughafens Zürich	10
Abstimmungen vom 28. November 1999: Von Hartmuth Attenhofer, Kantonsrat, Zürich	
Dieses Steuergeschenk für wenige werden alle Steuerpflichtigen teuer bezahlen müssen	11
Abstimmung vom 28. November 1999: Von Dorothee Jaun, Kantonsrätin Fällanden	
Abstimmungsparolen der SP Uster	11
Veranstaltungskalender	12

IMPRESSUM FORUM

Zeitschrift für Politik, Arbeit & Kultur der SP Uster
www.forumonline.ch

Herausgeberin:	Sozialdemokratische Partei
Anschrift:	FORUM, Postfach 340, 8610 Uster 1
Auflage:	9600
Abonnement:	für 1 Jahr mindestens Fr. 30.– auf PC 80 – 13431 – 8
Redaktion:	Dagmar Anderes, Margrit Enderlin, Stefan Feldmann, Fredi Gut, Rolf Murbach, Fredi Gut
Layout:	Simonetta Genovese
Vertrieb:	Ropress Zürich
Druck:	Foto von Rolf Murbach
Titelbild:	

Editorial



Im letzten «Jubiläums-FORUM» stand's aus aktuellem Anlass zu lesen und ich möchte diese Aussage aus ebensolchem Anlass – fast Halbzeit der Legislaturperiode 1998/2002 – nochmals aufgreifen: «Das politische Klima in Uster hat sich verändert».

Die SP Uster agierte vor 15 Jahren in einer anderen politischen Situation. Da waren die Fronten klar, hie starrer bürgerlicher Block, da der links-grüne Block der SP und des LdU. Und es war nicht einfach zu politisieren – man wusste zum vornherein, dass selbst die besten Ideen keine Chance hatten durchzukommen. Ich erinnere zum Beispiel nur an unsere Forderungen für die Redimensionierung der Zürichstrasse, an das Begehren, die Post- und Bankstrasse fussgängerfreundlicher zu gestalten.

Und heute? Heute haben bürgerliche Exponenten diese Begehren aufgenommen und weiterentwickelt und reklamieren sie nun als «ihre» Errungenschaften. So ändern sich die Zeiten: was für uns gestern notwendig war, verkaufen andere heute als Fortschritt.

Natürlich begrüssen wir diese Fortschritte und wir sind überzeugt, dass sie das Resultat einer besseren Gesprächskultur im Parlament und bei den politischen Verantwortlichen sind. Denn im Gegensatz zu früher redet man miteinander, auch wenn man nicht unbedingt die besseren Argumente umsetzt, sondern in vielen Fällen einen Kompromiss anstrebt. Ist es damit einfacher geworden, politische Lösungen für Probleme in unserer Stadt zu finden? Diese Schlussfolgerung würde naheliegen.

Jedoch: Unsere zehn Gemeinderätinnen und -räte, die Schulpflegerinnen und -pfleger und die vielen Mitglieder in verantwortungsvollen Kommissionen kommen dadurch in andere Konflikte: Die Konsequenz, Machbarkeiten zu finden in wichtigen Fragen der Ökonomie und der Ökologie, bedingt in vielen Punkten ein persönliches Zurückstecken der eigenen politischen Überzeugung. Es wird für sie oft zu einer Gratwanderung zwischen Machbarem und Grundsätzlichem und es gilt, jedesmal die Chancen der Veränderungen zu erkennen, auch wenn diese nicht unbedingt in jedem Detail unseren politischen Idealen entsprechen. Dadurch riskiert man ein Abtauchen in eine gewisse Zufriedenheit, das grundsätzliche «in Fragestellen» verliert sich im Konsens, das Zubeissen und Festhalten an Forderungen geht verloren, wir werden dadurch mehrheitsfähig und bei vielen Bürgerinnen und Bürgern nicht mehr als Verfechterin für sozialdemokratische Ziele wahrgenommen.

Ein starker Konflikt, doch die Devise soll lauten: «Ohne Veränderungen kann sich nichts entwickeln.» Das ist eine Wahrheit, auch wenn Wahrheiten und Veränderungen manchmal unangenehm oder gar schmerzhaft sind, auch in der persönlichen Einstellung.

In diesem Sinne bin ich fest überzeugt, dass unsere SP-Frauen und -Männer auch in der zweiten Legislaturhälfte gute Arbeit leisten und die diversen heiklen Gratwanderungen meistern werden.

Ewald Feldmann, Präsident der SP Uster

Ewald Feldmann

Bald Halbzeit der Legislaturperiode 1998–2002: Ein Zwischenbericht aus der Fraktion



Fünf neue Mitglieder hat die SP-Gemeinderatsfraktion seit den Wahlen 1998. Für Aussenstehende ist jedoch kaum erkennbar, wer von den 10 Gemeinderätinnen und Gemeinderäten neu dabei ist – so gut integriert und informiert sind diese nach nicht einmal ganz zwei Jahren Ratsarbeit.

Marlies Hürlimann, Fraktionspräsidentin

Einerseits waren die Wahlen 1998 enttäuschend für die SP, weil es mir nicht für den zweiten Sitz im Stadtrat neben Heidi Vogt gereicht hat. Doch wenn ich heute zurückschaue, dann freue ich mich auch. Die neuen Fraktionsmitglieder haben sich im Gemeinderat hervorragend eingearbeitet. Und die Wiedergewählten setzen sich weiterhin mit Herzblut dafür ein, dass wichtige Projekte realisiert und brennende Themen diskutiert werden. Denn wir haben unsere Wahlversprechen nicht vergessen!

Die «Neuen»



Barbara Thalmann, Architektin ETH, engagiert sich bei den Themen Stadtentwicklung, Planung und Wohnbau. Gelegenheit dazu erhält sie als Mitglied der Parlamentarischen Raumplanungskommission, die sich u.a. mit der Neugestaltung des Kerns Uster befasst. Auch beim Umbau des Jugend- und Freizeithauses ist sie involviert. Als Mutter ist sie von der Ustermer Schulpolitik direkt betroffen. Sie arbeitet deshalb in der internen Arbeitsgruppe Bildung mit.



Dagmar Anderes, Journalistin, ist die Energie- und Umweltfachfrau der Fraktion. Mit einem Vorstoss für eine Koordinationsstelle für Umweltschutz hat sie gezeigt, dass sie Worten auch Taten folgen lässt. Auch die kommunale Energiepolitik behält sie kritisch im Auge, die Dank einem SP-Vorstoss koordiniert werden soll. Sie ist Mitglied der Geschäftsprüfungskommission, der Arbeitsgruppe Bildung und vertritt die SP im Wirtschaftsforum Uster.



Rolf Graf, eidg. dipl. Buchhalter, hat nicht nur für die SP als Kassier die Zahlen im Griff. Auch in der gemeinderätlichen Rechnungsprüfungskommission, wo er Vizepräsident ist, kann er sein Zahlenverständnis einbringen. Die laufende Verwaltungsreform Optimus und die Führung von diversen Abteilungen nach dem Prinzip des New Public Management (NPM) erfordern viel Fachwissen, das er sich in kurzer Zeit angeeignet hat. **Peter Mathis**, Lokomotivführer, ist der öffent-



liche Verkehr ein Anliegen. Zusammen mit Heidi Vogt tritt er für Tempo 30 in Wohnquartieren ein. Er ist Mitglied der Reformkommission, kurz Refko genannt. Diese setzt sich mit Neuerungen und Anpassungen auseinander, welche Optimus und NPM auf die Gemeindeordnung und den Ratsbetrieb haben werden. Auch er ist Mitglied der Rechnungsprüfungskommission.



Christian Wüthrich, Krankenpfleger IP und Reha, bringt sein Fachwissen und seine Erfahrung im Gesundheitswesen und bei der Betreuung von alten Menschen im Gemeinderat ein. Er engagiert sich in der fraktionsinternen Arbeitsgruppe Alterspolitik, die sich mit dem Umbau des Alters- und Pflegeheims Dietersrain beschäftigt sowie allgemeine Fragen zur Gesundheitspolitik aufgreift. Er ist Mitglied der Refko.



Stefan Feldmann, Journalist BR und Sekretär bei der SP des Kantons Zürich, ist 1997 in den Gemeinderat nachgerückt. Er setzt sich für eine sinnvolle Jugend- und Freizeitpolitik ein – ein nicht immer einfaches Anliegen. Zur Zeit bereitet er sich auf das Amt des Gemeinderatspräsidenten vor, welches er im Mai 2000 antreten soll. Zudem ist er Mitglied der Geschäftsprüfungskommission.

Wiedergewählt in den Gemeinderat wurden 1998: Laurenz Steinlin, Beatrice Jungholz, Angela Schmalz und Marlies Hürlimann.

Nachdem unsere Fraktion längere Zeit redimensioniert war, (Laurenz Steinlin und ich hatten gesundheitliche Probleme) bin ich froh, dass wir nun wieder vollzählig an den Gemeinderatssitzungen teilnehmen. Ich hoffe auch, dass wir unsere Arbeit in der zweiten Hälfte der Legislaturperiode erfolgreich fortsetzen können.

Wer arbeitet mit?

Die SP-Fraktion hat zu fünf Themen interne Arbeitsgruppen gebildet, der nebst Fraktionsmitgliedern auch weitere Mitglieder der SP angehören. Wer Lust und Zeit hat, sich für eines der Themen zu engagieren, meldet sich bei Marlies Hürlimann (Telefon privat: 942 09 44) oder einem anderen Mitglied der Fraktion.

Die Themen: Alterspolitik, Bildung, Arbeit statt Fürsorge, Asylpolitik und Verwaltungsreform

Die Erfahrungen eines neugewählten Gemeinderatsmitgliedes

Das «Wagnis» hat sich gelohnt



Für einmal auf der Tribüne im Gemeinderatssaal: SP-Gemeinderätin Dagmar Anderes.

Neue Gesichter, neue Regeln und neue ungeschriebenen Gesetze. Aber auch spannende Gespräche, neue Bekanntschaften, neues Wissen über Zusammenhänge in Uster und erste eigene Erfolge: Das Engagement als Gemeinderätin kann sehr spannend sein, wie Dagmar Anderes – bei den Wahlen 1998 neu gewählt – zeigt.

Von Dagmar Anderes

Manchmal hätte ich am liebsten ebenfalls das Wort ergriffen. Aber als Journalistin musste ich den Mund halten und stattdessen getreu die Voten der Damen und Herren im Saal notieren, auch wenn es sich mitunter – pardon – um reines Geschwätz handelte. Das ist mit ein Grund, weshalb ich dem Gemeinderat beitreten wollte.

Dass mich vor allem das lokalpolitische Geschehen interessierte, beruht unter anderem ebenfalls auf beruflicher Erfahrung: Eine fehlerhafte Berichterstattung im Lokalteil der Zeitung löste jeweils eine Telefonlawine entrüsteter LeserInnen aus; bei einer Falschmeldung im Schweizerteil hingegen blieben Reaktionen meist aus. Mit anderen Worten: Je näher das Geschehen liegt, desto schneller fühlt man sich betroffen. Als Ustermerin lag mir daher eine gute Lebensqualität in Stadt und Gemeinde besonders am Herzen, und ich wollte mich stärker als bisher dafür einsetzen.

Der Entscheid, für den Rat zu kandidieren, fiel mir nur insofern nicht ganz leicht, als er den Verlust der Arbeitsstelle bedeutete – höchstens eine Kandidatur auf einer anderen Liste wäre toleriert worden... Umso mehr freute ich mich des-

halb über die Wahl, das «Wagnis» hatte sich gelohnt.

Eine Diskussion, die keine ist

Als beinahe feierlich habe ich die Stimmung der ersten Fraktionssitzung in Erinnerung. Die Hälfte der insgesamt zehn Mitglieder war neu, viele wahrscheinlich wie ich gespannt auf alles Kommende, gleichzeitig auch ein wenig nervös. Doch schon nach den ersten Treffen fühlte ich mich lockerer, inzwischen sehe ich mich als «vollwertiges» Mitglied. Ich erlebe unsere Fraktion als ein gutes Team; wir ergänzen uns fachlich und persönlich prima.

Als besonders spannend fand und finde ich die Arbeit in der Geschäftsprüfungskommission (GPK). In diesem Gremium werden all jene Ratsgeschäfte vorbesprochen, bei denen es nicht um Finanzen oder Bauvorhaben geht. Mir gefällt, dass sich dabei PolitikerInnen aller Couleur austauschen, die Parteizugehörigkeit bei der Diskussion ums Geschäft fast vergessen geht. Und hinter Namen und Gesichtern lernt man die einzelnen Menschen etwas kennen.

Das ist längst nicht bei allen Ratsmitgliedern der Fall, zu gross ist die Zahl. Vielleicht finde ich es auch deshalb nach wie vor nicht gerade angenehm, im Rat zu sprechen. Klar, das erste Mal war das schlimmste. Vor meinem Votum war ich äusserst nervös –, als ob mein Referat etwas bewirken könnte. Aber halt! Jetzt werde ich auch schon zynisch! Und dabei ärgerte doch gerade ich mich ganz besonders über jene (langjährigen) Ratsmitglieder, die immer nur negativ denken, Veränderungen kaum für möglich halten. Dazu gehört auch die Diskussion im Rat, die gar

keine ist. Der Spruch «das war schon immer so» tröstet mich da wenig.

Ich sehe nicht ein, warum wir mit einer bereits gemachten Meinung überhaupt in den Gemeinderat sollen. Da könnten wir ebensogut unsere Stellungnahmen schriftlich deponieren. Hin und wieder werden bei manchen Geschäften nämlich Argumente genannt, die man noch nicht berücksichtigt hat und welche die Angelegenheit in einem neuen Licht erscheinen lassen. Da sollte man bereit sein, seine vorgängige Meinung zu revidieren. Dies geschieht leider nur selten, vielleicht im Glauben, die Fraktion verliere dadurch ihr Gesicht. Dabei zeigt sie viel mehr, dass sie kommunikationsfähig ist, zuhören, überdenken und neue Schlüsse ziehen kann. Ich bin froh, dass meine Fraktionskolleginnen und -kollegen ebenfalls diese Ansicht vertreten.

Lust statt Frust

Knapp einhalb Jahre sind seit meiner Wahl vergangen. Nach wie vor finde ich die Tätigkeit als Mitglied des Gemeinderates spannend. Manchmal macht sie mich aber auch unzufrieden, da ich nicht so viel Zeit einsetzen kann, wie ich gerne möchte. Viele Ziele lassen sich erreichen, wenn man Netzwerke knüpft. Das aber bedeutet zu informieren, Gedanken auszutauschen, Pläne zu schmieden und schliesslich zu realisieren. Häufig erweist sich schon die Information als problematisch, selbst wenn dazu ein Anruf genügen würde – als Angestellte kann ich während der Arbeitszeit nicht stundenlang am Telefon hängen. Gelegentlich bin ich auch verunsichert, ob die Ziele, die ich verfolge, wirklich im Sinne jener sind, die mich gewählt haben. Häufigeres Feedback der Basis wäre hilfreich. Besonders freue ich mich deshalb, wenn Personen mit einem Anliegen an mich herantreten, mich auf «Missstände» aufmerksam machen oder mir Ideen für Veränderungen liefern.

Gelegentliche Zweifel und Unzufriedenheit gehörten zum Amt, hat man mir gesagt, das gehe allen so. Und wahrscheinlich ist das auch nicht unbedingt negativ, denn es zwingt einem, die eigene Politik immer wieder zu überdenken. Nur Frust sollte nicht aufkommen. Aber davon bin ich noch weit entfernt, im Gegenteil: Ich hätte grosse Lust, meine Arbeitszeit noch mehr zu reduzieren, um wirkungsvoller zu politisieren und all meinen anderen Freizeitbeschäftigungen vermehrt nachzugehen. Aber eben, Geld zum Leben brauch ich halt auch noch.

Der erste Vorstoss: Ein kleiner Erfahrungsbericht

Der Finger auf dem wunden Punkt



Nebst der arbeitsintensiven «Pflicht» (die Arbeit im Rat, den Kommissionen und der Fraktion) gibt es im Leben eines Gemeinderatsmitglied auch die «Kür»: der persönliche Vorstoss. Wie es einem bei der Erarbeitung seines ersten persönlichen Vorstosses ergeht und wie die Reaktionen darauf sind, erzählt Rolf Graf.

Und dann, zweieinhalb Monate nach Einreichung meines ersten Vorstosses war sie da, die mit Spannung erwartete Antwort auf meine kleine Anfrage über die Mobilfunkantennenstandorte in Uster – und mit ihr die Ernüchterung. Doch halt, eigentlich beginnt die Geschichte viel früher. Sie beginnt sogar vor dem ungunstigen Gefühl über die alarmierenden Berichte gesundheitlicher Beeinträchtigungen durch Natelantennen.

Von Rolf Graf

Sie beginnt mit der Tatsache, dass PolitikerInnen mit parlamentarischen Vorstössen auf ihr politisches Wirken aufmerksam machen müssen. Auch Volksvertreter wie ich, die eigentlich in der spannenden – aber der Geheimhaltung unterliegenden und damit nicht medienwirksamen – Kommissionsarbeit voll und ganz aufgehen. Latent bestand daher bei mir seit meiner Wahl in den Gemeinderat ein Suchen nach einem geeigneten Thema für eine kleine Anfrage. Und dennoch benötigte ich einen kleinen Kick, damit ich realisierte, dass sich mein Unbehagen über den sich in der ganzen Region häufenden Widerstand gegen die Natelantennenstandorte und das grosse Schweigen der Ustermer Behörden dazu bestens für eine kleine Anfrage eignet.

Wie aber, um Himmelswillen, wird aus einem ungunstigen Gefühl eine kleine Anfrage? Und hat es in Uster überhaupt schon Natelantennen? Zuerst ein Telefon in die Hochbauabteilung und siehe da: zwei Antennen sind schon bewilligt, eine dritte ist ausgeschrieben. Die Aktualität des Problems ist also auch in Uster gegeben. Als nächstes: Sich umsehen, was politisch in dieser An-

Hirnzellen aktivieren...

gelegentlich bereits «auf dem Markt ist», sprich was schon in anderen Parlamenten zu diesem Thema eingereicht worden ist. Und dann heisst es: Hirnzellen aktivieren, hinsetzen, schreiben, umformulieren und wegen des Papierverschleisses das Umweltgewissen mit dem Hinweis auf die zweifellos gegebene Wichtigkeit des Vorhabens beschwichtigen.



Bevor ich meinen Erstling einreiche orientiere ich meine FraktionskollegInnen, welche mein Vorhaben begrüsst, und dann ab die Post. Geschafft! Mein Teil war vorerst getan, jetzt war ich gespannt auf die Reaktionen. Am nächsten Tag drehte sich die Erde noch immer, am übernächsten auch, genauso am darauffolgenden. Es vergingen mehrere Tage bis überhaupt in einem Zeitungsartikel der Bevölkerung meine Bedenken bezüglich der Mobilfunkantennenstandorte zugänglich gemacht wurden. Als ich dann das Dankeschreiben von A.M. aus U., einer mir völlig unbekannt Person, erhielt, der meine kritischen Fragen toll fand und mich gleich mit weiteren Unterlagen eindeckte, war ich sicher – und erleichtert –, den Finger tatsächlich auf einen wunden Punkt gehalten zu haben. Doch dann begann das Warten auf die stadträtliche Antwort. Und auch wenn der Stadtrat von dem ihm für die Beantwortung eigentlich zustehenden 90 Tagen nur deren 77 benötigte, erschien mir die Zeit ewig.

Und dann war sie eben da, die Antwort: Technologiegläubig sondergleichen, wie aus dem Lehrbuch oder – so der böse Verdacht – gar dem Werbeprospekt eines Natelanbieters entnommen. Keine Spur von: herzlichen Dank, dass

Sie uns auf das Problem aufmerksam gemacht haben, dass sie sich Sorgen um die Gesundheit unserer Bevölkerung machen. Im Gegenteil: Hat sich der Stadtrat sogar noch lustig über mich gemacht? Aus meinem Vorwurf, dass hier die Politik der Wirtschaft einmal mehr hoffnungslos hinterherhinke wurde in der Antwort ein «hoffnungsvolles Hinterherkinken»! Bloss ein Versprechen oder gar ein Scherzchen bürgerlicher Politik? Was solls, die Frage war: Und wie gehts weiter?

... und nicht locker lassen

... und nicht locker lassen

Schon bald wurde mir zusätzlich bewusst, dass ich durch meine kleine Anfrage das Thema Natelantennen besetzt habe, dass sich keine andere Partei mehr diesem Thema in Uster annehmen würde, dass es somit nun an mir lag, all die Bedenken und Befürchtungen der betroffenen UstermerInnen politisch zu vertreten. He, es ist gar nicht so einfach mit dieser Verantwortung umzugehen. Vor allem, wenn Du sicher bist, dass die Antwort niemanden ernsthaft beruhigt hat.

Wie weiter also? Als erstes entschloss ich mich die zweimal im Jahr durchgeführte Fragestunde im Gemeinderat zu benutzen um mich beim zuständigen Stadtrat nach den Ergebnisse der versprochenen Nachmessungen zu erkundigen. Resultat: Sie wurden noch nicht durchgeführt! Stadtrat Zaugg weiss nun aber wenigstens seither, dass für uns die Sache noch nicht erledigt ist. Und erneut die Frage: was als nächstes?

An der Monatsversammlung vom September benutze ich die Gelegenheit um mich mit den anwesenden Mitgliedern zu besprechen und siehe da, es kristallisiert sich der nächste Schritt heraus: Wir werden ein Antennen-Moratorium fordern, das solange in Kraft sein soll bis die gesundheitlichen Folgen geklärt, die hängigen Rechtsstreite entschieden und die Ergebnisse der angekündigten Nachmessungen in der Stadt und im Kanton Zürich vorliegen. Ob mittels Postulat (Aufforderung an den Stadtrat etwas innert 9 Monaten zu prüfen) oder als Motion (Auftrag an den Stadtrat innert 9 Monaten dem Parlament einen Beschlussentwurf vorzulegen) ist noch offen. Beides jedoch Bedarf im Rat eine Mehrheit. Ob wir die wohl finden? Eine weitere spannende Zeit steht mir bevor.

FORUM-Service Gemeinderat: Das sollten Sie wissen

Unsere Leute, unsere Themen, unsere Vorstösse

Die SP Uster erzielte bei den Gemeinderatswahlen 1998 mit einem Stimmenanteil von 26,6 Prozent das beste Resultat aller Parteien und ist seither mit 10 Sitzen (+2 Sitze) im Gemeinderat vertreten. Im folgenden möchten wir Ihnen in aller Kürze unsere VertreterInnen und ihre Themen vorstellen. Wenn Sie ein Anliegen haben, so zögern Sie nicht, sich an ein Mitglied der SP-Gemeinderatsfraktion zu wenden.



Dagmar Anderes (28) gehört dem Gemeinderat seit 1998 an. Sie ist Mitglied der Geschäftsprüfungskommission (GPK). Sie arbeitet als Redaktorin einer Zeitschrift für Wohnfragen und wohnt in Niederuster.

Ihre Fachgebiete: Umwelt, Energie, Abfall; Arbeit, Wirtschaftsförderung; Schule, Kinder; Optimus, NPM.

Kontaktmöglichkeit: Tel. G: 362 42 40,
e-mail: svw@svw.ch



Stefan Feldmann (29) gehört dem Gemeinderat seit 1997 an. Er ist 1. Vizepräsident des Gemeinderates und Mitglied der Geschäftsprüfungskommission (GPK). Er arbeitet als Parteisekretär der SP Kanton Zürich und wohnt in Oberuster.

Seine Fachgebiete: Umwelt, Energie, Abfall; Soziales, Gesundheit, Drogen; Jugend, Kultur, Sport; Optimus, NPM.

Kontaktmöglichkeit: Tel. G: 245 90 04,
e-mail: sfeldmann@spzuerich.ch



Rolf Graf (45) gehört dem Gemeinderat seit 1998 an. Er ist Vizepräsident der Rechnungsprüfungskommission (RPK). Er arbeitet beim kantonalen Steueramt und wohnt in Niederuster.

Seine Fachgebiete: Finanzen; Soziales, Gesundheit, Drogen.

Kontaktmöglichkeit: Tel. G: 259 36 75,
e-mail: rolf.graf@ksta.ktz.ch



Marlies Hürliemann (37) gehört dem Gemeinderat seit 1994 an. Sie ist Präsidentin der SP-Gemeinderatsfraktion und Mitglied der Parl. Raumplanungskommis-

sion (PRK). Sie studiert zur Zeit Betriebsökonomie und wohnt in Oberuster.

Ihre Fachgebiete: Stadtentwicklung, Planung, Wohnbau; Verkehr; Schule, Kinder; Umwelt, Energie, Abfall; Arbeit, Wirtschaftsförderung.

Kontaktmöglichkeit: Tel. P: 942 09 44,
e-mail: e-m.huerlimann@bluewin.ch



Beatrice Jungholz (54) gehört dem Gemeinderat seit 1992 an. Sie ist Mitglied der Parl. Raumplanungskommission (PRK). Sie arbeitet als selbständige Supervisorin und wohnt in Nossikon.

Ihre Fachgebiete: Stadtentwicklung, Planung, Wohnbau; Arbeit, Wirtschaftsförderung; Soziales, Gesundheit, Drogen; Jugend, Kultur, Sport.

Kontaktmöglichkeit: Tel. G: 994 50 51,
e-mail: juzo@bluewin.ch



Peter Mathis (45) gehört dem Gemeinderat seit 1998 an. Er ist Mitglied der Rechnungsprüfungskommission (RPK) und der Reformkommission (Refko). Er arbeitet als Lokomotivführer und wohnt in Oberuster.

Seine Fachgebiete: Finanzen; Verkehr; Optimus, NPM.

Kontaktmöglichkeit: Tel. P: 940 31 12,
e-mail: f-p.mathis-jaeggi@bluewin.ch



Angela Schmalz (47) gehört dem Gemeinderat seit 1997 an. Sie ist Mitglied der Rechnungsprüfungskommission (RPK). Sie arbeitet als Sozialarbeiterin und lebt in Nossikon.

Ihre Fachgebiete: Soziales, Gesundheit, Drogen; Schule, Kinder, AusländerInnen.

Kontaktmöglichkeit: Tel. G: 944 88 39,



Laurenz Steinlin (57) gehört dem Gemeinderat seit 1986 an. Er ist Präsident der Geschäftsprüfungskommission (GPK). Er arbeitet als Vize-Schulleiter einer Berufsmittelschule und wohnt in Nossikon.

Seine Fachgebiete: Arbeit, Wirtschaftsförderung; AusländerInnen, Optimus, NPM.

Kontaktmöglichkeit: Tel. G: 933 61 20,

Leistungsausweis Vorstösse SP Uster

In der Legislaturperiode 1998/2002 wurden bisher von der SP-Fraktion folgende Vorstösse eingereicht oder wurden Vorstösse der SP-Fraktion vom Stadtrat beantwortet:

Allgemeines

- Postulat Verfahrenskompetenz bei der Einbürgerung von AusländerInnen
- Interpellation Mediensituation in Uster/Amtliche Publikationen
- Kleine Anfrage Briefkasten für die Bevölkerung
- Kleine Anfrage Vereinigung von Oberstufenschulgemeinde und politischer Gemeinde Uster

Arbeit und Soziales

- Postulat Ergänzender Arbeitsmarkt
- Kleine Anfrage Tagesbetreuungsplätze

Gesundheit

- Kleine Anfrage Natel-Sendeanlage im Wohngebiet

Jugend

- Postulat Jugendleitbild
- Kleine Anfrage Rückschaffung bosnischer Jugendlicher

Schule

- Postulat Schulraumplanung
- Kleine Anfrage Schulsozialarbeit
- Kleine Anfrage Schulzahnklinik

Umwelt und Verkehr

- Postulat Koordination für Umweltschutz
- Postulat Gratis-Bus bei Überschreitung des Ozon-Grenzwertes
- Interpellation Militärflughafen Dübendorf
- Kleine Anfrage Klärschlamm-Verwertung
- Kleine Anfrage Gebühren Parkplatz am See
- Kleine Anfrage Solarstrombezug



Barbara Thalmann (33) gehört dem Gemeinderat seit 1998 an. Sie ist Mitglied der Parl. Raumplanungskommission (PRK). Sie arbeitet als Architektin und wohnt im Rehbühl.

Ihre Fachgebiete: Stadtentwicklung, Planung, Wohnungsbau; Jugend, Kultur, Sport.

Kontaktmöglichkeit: Tel. P: 941 74 92,
e-mail: stambi@bluewin.ch



Christian Wüthrich (46) gehört dem Gemeinderat seit 1997 an. Er ist Vizepräsident der Reformkommission (Refko). Er arbeitet als Krankenpfleger und wohnt in Oberuster.

Seine Fachgebiete: Umwelt, Energie, Abfall; Soziales, Gesundheit, Drogen; Optimus, NPM.

Kontaktmöglichkeit: Tel. P: 941 45 80,
e-mail: cwucwu@swissonline.ch

FORUM-Service Gemeinderat: Das sollten Sie wissen

So funktioniert der Gemeinderat

Der Gemeinderat ist das **Parlament** der Stadt Uster und besteht aus 36 von den Ustermer Stimmberechtigten gewählten Mitgliedern. Der Gemeinderat beschliesst über alle Anträge des Stadtrates, der Schulpflegen und der selbstständigen Kommissionen (Verordnungen, Kreditanträge, Bauabrechnungen, Budget, Geschäftsbericht, Richtplan etc.), berät über Volks- und Einzelinitiativen und wählt verschiedene Kommissionen.

Die meisten Beschlüsse des Gemeinderates unterstehen dem **Referendum**, das heisst, wenn 600 Ustermer Stimmberechtigte oder 12 Gemeinderatsmitglieder (sogenanntes Behördenreferendum) dies verlangen, muss der entsprechende Antrag einer Urnenabstimmung unterbreitet werden.

Die Sitzungen, die einmal im Monat am Montagabend stattfinden, sind öffentlich und können von allen interessierten UstermerInnen besucht werden.

Jene Mitglieder des Gemeinderates welche das Bürgerrecht der Stadt Uster besitzen, bilden zusätzlich die Bürgerliche Abteilung des Gemeinderates. Ihnen steht der Entscheid über die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Uster zu.

Die Organe des Gemeinderates

Der Gemeinderat wählt aus seiner Mitte folgende Organe:

Büro: Das Büro des Gemeinderates besteht aus der/dem Gemeinderatspräsident/in, den beiden Vizes sowie den drei StimmenzählerInnen. Das Büro entscheidet über grundsätzliche Verfahrensfragen und repräsentiert den Gemeinderat nach aussen.

Rechnungsprüfungskommission (RPK): Die RPK besteht aus neun Mitgliedern und ist eine sogenannte vorberatende Kommission, das heisst, sie prüft Anträge, die an den Gemeinderat gerichtet werden vorgängig und gibt dem Gemeinderat eine Empfehlung ab. Die RPK ist für die Prüfung des Budgets, der Jahresrechnung sowie alle anderen Anträge, welche finanzielle Konsequenzen mit sich bringen (z.B. Sanierung

von städtischen Gebäuden, Bau von Verkehrskreiseln etc.) zuständig.

Geschäftsprüfungskommission (GPK): Die GPK besteht ebenfalls aus neun Mitgliedern und ist wie die RPK eine vorberatende Kommission. Sie ist für die Prüfung des Jahresberichtes zuständig und berät über Änderungen von Verordnungen und Reglementen (z.B. Ladenschlussverordnung, Besoldungsverordnung etc.). Jene GPK-Mitglieder, die das Bürgerrecht der Stadt Uster besitzen, bilden zusätzlich die Bürgerliche Abteilung der GPK. Sie sind für die vorgängige Prüfung der Bürgerrechtsgesuche

Abteil.-u. Umweltberatung	4. Stock	403	Sektionschef
AHV-Zweigstelle	1. Stock	130	Sitzungszimmer
Aktienaufgabezimmer	Parterre		Sitzungszimmer Stad
Antwortmünd	1. Stock	139	Sozialabteilung
Arbeitsamt	1. Stock	140	Sozialberatung
Abteilung Sicherheit	Parterre	26-31	Stadtlammannamt
Betreibungsamt	3. Stock	302	Stadtpolizei

zuständig.

Parlamentarische Raumplanungskommission (PRK): Die PRK besteht ebenfalls aus neun Mitgliedern und ist wie die RPK und die GPK eine vorberatende Kommission. Sie ist für die Prüfung des Richtplans (allgemeine Bauvorschriften) und der Gestaltungspläne (spezielle Bauvorschriften in einem bestimmten Gebiet) zuständig.

Parlamentarische Reformkommission (Refko): Diese Spezialkommission, die aus elf Mitgliedern besteht, wurde vom Gemeinderat im März 1999 eingesetzt. Sie hat die Aufgabe, die Rolle des Parlamentes im Rahmen der Verwaltungsreform OPTIMUS zu überprüfen und die Revision der Gemeindeordnung und des Geschäftsreglementes des Gemeinderates vorzubereiten.

Die Parlamentarischen Vorstösse

Jedem Mitglied des Gemeinderates steht eine Reihe von Möglichkeiten offen, um den Stadtrat (oder auch die Schulpflegen und den selbstständigen Kommissionen) dazu anzuhalten, etwas zu prüfen, Massnahmen zu ergreifen oder Fragen zu beantworten.

Motion: Mit einer Motion kann jedes Gemeinderatsmitglied vom Stadtrat verlangen, dass er zu einem bestimmten Thema einen Antrag vorlegt. Das Gemeinderatsmitglied bringt dazu im Gemeinderat eine Motion ein, die, wenn eine

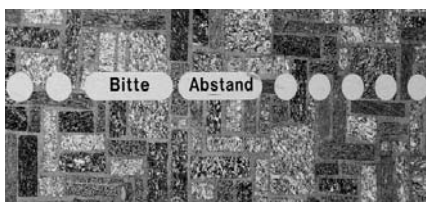
Mehrheit des Gemeinderates das Anliegen unterstützt, an den Stadtrat überwiesen wird. Der Stadtrat ist nun gezwungen einen Antrag vorzulegen. Dabei spielt keine Rolle, ob der Stadtrat dies überhaupt will oder nicht, durch die Motion ist er dazu verpflichtet.

Postulat: Das Postulat ist mit der Motion verwandt, allerdings ist es nicht verbindlich, sondern hat nur anregenden Charakter. Das Postulat muss wie die Motion von einer Mehrheit im Gemeinderat unterstützt werden, um an den Stadtrat überwiesen zu werden. Der Stadtrat muss nun zwar den im Postulat angesprochenen Sachverhalt prüfen und darüber einen Bericht verfassen, er muss aber nur dann etwas unternehmen, wenn er dies für notwendig erachtet.

Interpellation: Die Interpellation bietet die Möglichkeit dem Stadtrat zu einem bestimmten Thema Fragen zu stellen. Mit der Unterstützung von einem Drittel der Gemeinderatsmitglieder wird die Interpellation an den Stadtrat überwiesen, welcher nun die Fragen beantworten muss. Anschliessend findet im Gemeinderat eine Diskussion über das in der Interpellation angesprochene Thema statt, in welcher die verschiedenen Parteien ihren Standpunkt darlegen können. Die Interpellation zieht aber weiter keine unmittelbaren Konsequenzen nach sich, sie ist deshalb gut geeignet, um etwas Neues ein erstesmal anzudiskutieren oder um zu einem bestimmten Thema eine grundsätzliche Diskussion zu führen.

Kleine Anfrage: Die Kleine Anfrage bietet wie die Interpellation die Möglichkeit dem Stadtrat zu einem bestimmten Thema Fragen zu stellen. Im Unterschied zur Interpellation findet zur Kleinen Anfrage im Gemeinderat weder vorher noch nachher eine Diskussion statt, sie kann deshalb jederzeit von jedem einzelnen Gemeinderatsmitglied eingereicht werden. Der Stadtrat beantwortet die gestellten Fragen schriftlich, weitere Konsequenzen zieht die Kleine Anfrage nicht nach sich. Sie wird deshalb in erster Linie dazu benutzt, um beim Stadtrat Informationen zu einem bestimmten Thema einzuholen.

Zusammenstellung: Stefan Feldmann



Rückblick «Festiwahl» in Uster:
Super Stimmung trotz Regen

Wahlkampf einmal anders

Im Rahmen des Nationalratswahlkampfes 1999 hatte die SP Kanton Zürich eine Reihe von «Festiwahls» organisiert, eine Mischung aus Kultur und Politik, an denen sowohl die politischen Inhalte der SP kommuniziert werden sollten, gleichzeitig aber auch Möglichkeit boten, in der anstrengenden Wahlkampfzeit auch mal locker und ausgelassen zu feiern, zu zeigen, dass Politik und Wahlkampf nicht immer nur ernst sein muss, sondern auch Spass machen kann.

Ende September machte der Festiwahlross mit einer Schiffsrundfahrt auf dem Greifensee, einem Konzert im Wagerenhof, einer Standaktion in der Ustermer Poststrasse und einem Streitgespräch mit Ursula Koch und Ueli Maurer in Rüti im Zürcher Oberland Halt. Vor allem die (verregnete) Standaktion und das Streitgespräch waren ein durchschlagender Erfolg, die OrganisatorInnen hätten sich allerdings am Konzert im Wagerenhof ein etwas grösseres Publikum gewünscht. Für alle die nicht dabei waren: Schade, Sie haben etwas verpasst – wie die Bilder zeigen.

Fotos: Stefan Feldmann

Der Höhepunkt des Abends: Wagerenhofbewohner und Akkordeonspieler Koni darf gemeinsam mit der Band «Jean et les Peugeot's» musizieren.



Offenbar gefällt's: SP-Finanzchef Marc Baumann und Nationalrätin Regine Aepli.



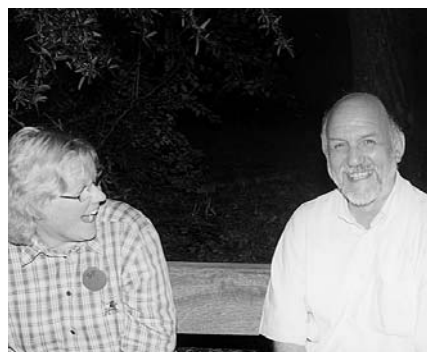
Frischten alte Erinnerungen auf: Kantonalparteipräsidentin Käthi Furrer und der ehemalige Parteisekretär Jean-Pierre Kuster.



Organisiert letzte Details: SPU-Präsident Ewald Feldmann.



Wer hat hier einen SVP-Witz erzählt? Ewald Feldmann und Jean-Pierre Kuster amüsieren sich.



Die SP, ein Partei der lustigen Gemüter: Nationalratskandidatin Andrea Kennel und Bezirksparteipräsident Mario Galli.



Verbindet Tanz und Volleyballsport in einem: SPU-Präsident Ewald Feldmann.

Mit Rüdüsühli im Wald

Am besten denkt Philosoph Rüdüsühli auf Spaziergängen nach. Aber das ist nicht immer einfach. Aus dem Innern des Professors. Wie er so tickt.

Aufgezeichnet von Rolf Murbach

Rüdüsühli macht einen Spaziergang im Wald. Wenn Rüdüsühli spazieren geht, dann will er wieder einmal nachdenken. Nun, denken kann der Professor ja gut, denn das ist sein Job. Aber nachdenken, das kann er nur auf seinen Spaziergängen. Nachdenken über das Leben, über das, was war, und über das, was sein wird.

Guter Dinge und mit Carpe-Diem-Stimmung verlässt der Professor das Haus und schreit Richtung Wald. Ein schöner Herbsttag. Worüber will er denn heute nachdenken, fragt sich Rüdüsühli, und schon jagt es ihm durch den Kopf: Nicht einmal mehr zwei Monate bis 2000, das könnte ein besonderer Spaziergang werden. Beunruhigt es ihn? Freut er sich? Rüdüsühli weiss es nicht. Im Grunde ist er überrascht, dass es ihn noch gibt.

Rüdüsühli ist sich bewusst: Jetzt gilt es, sich fürs neue Jahrtausend fit zu machen. Und schon setzt er an zu schnellerem Schritt. Ist es Jogging oder Walking, was Rüdüsühli da auf den matschigen Waldweg legt? Jedenfalls sieht es seltsam aus, das spürt Rüdüsühli, der gerne weiss, was mit ihm geschieht. Monitoring nennt er seine Fähigkeit,

das eigenen Handeln zeitgleich zu reflektieren, eine Gabe, die seine Freunde an ihm bewundern. Sein Laufschrift irritiert Rüdüsühli jedoch und lenkt ihn ab von seinem Nachdenkziel. Das Jahr 2000 ist jetzt mental in weiter Ferne. Also geht Rüdüsühli, als er die Waldlichtung erreicht und ein paar Rehe aufscheucht, erneut zum Spazierschritt über. Das Nachdenken setzt wieder ein.

Noch will er sich nicht die Zukunft vornehmen, räumt er ein. Denn zu aufregend waren die letzten Tage. Noch bestürmen ihn Bilder von gestern, und die will er sich erst mal anschauen. Rüdüsühli ist ganz kribbelig. Er sieht, wie Eichhörnchen die Bäume hochkraxeln.

Als er das Erlebnis vor seinem inneren Auge Revue passieren lässt, tritt Rüdüsühli in einen Kuhfladen. Und wieder ist nichts mit Nachdenken. Er muss sich über die Bauern ärgern – und später wohl seine Frau über ihn, den Trampel, der nach Spaziergängen nie die Schuhe auszieht. Das drohende Szenario erinnert Rüdüsühli an das Chaos zu Hause.

Immerhin hat Rüdüsühli jetzt den goldigen Nachdenkschritt gefunden: die Gedanken kollidieren nicht mehr, eine Voraussetzung dafür, um ein Thema nach dem andern zu reflektieren. Plötzlich fällt Rüdüsühli auf, dass das, was ihn beschäftigt, im Grunde nicht existenzieller Natur ist. Oder doch? Sein Nachbar, ansonsten ein netter Kerl, hat ihm vor kurzem gesagt: «Rüdüsühli, du stehst ja immer in der Küche.» Das Diktum

hat Rüdüsühli verunsichert. Weg da, pensieri, sagt der Professor, der sich nun nicht mehr mit Negativem martern und sich den schönen Herbsttag nicht versauen lassen will. Rüdüsühli will jetzt positiv nachdenken. Und schon nimmt das Bild von gestern abend in seinem Kopf Konturen an, und er gibt ihm auch gleich eine Überschrift: Vier Männer in der Tiefgarage beim gemeinsamen Nachdenken darüber, wo man am besten die Deckenbeleuchtung befestigt.

Rüdüsühli blüht sofort auf, das spürt er jetzt ganz deutlich. Denn er war und ist einer dieser Männer. Noch erinnert er luzide, wie sie im Dunkel der Tiefgarage standen, ausgerüstet lediglich mit lauer Taschenlampe. Noch erinnert er die klandestine Stimmung, als hätten sie etwas Verbotenes getan (wie einst als Lausbuben). Das war ein wenig unheimlich für Rüdüsühli, eine Art neblige Meuchelmörder-Romantik, Abenteuer eben, aber es behagte ihm. Er, der wohl technisch am wenigsten Versierte, fühlte sich in dieser Tiefgarage geborgen – und verstanden. Wie sie zu viert während einer geschlagenen Stunde die unzähligen fiktiven Lichtszenarien durchspielten und alle potentiellen Garagedurchquerungen (wie leuchtet es wo wie stark?), Beleuchtungsstandorte entwarfen und verwarfen, das fand Rüdüsühli grossartig.

Plötzlich steht Rüdüsühli vor seiner Haustür. Was jetzt? Übers neue Jahrtausend wird er wohl ein andermal nachdenken müssen.



Abstimmungen vom 28. November 1999: Nein zur Flughafenprivatisierung

Nein zur Verscherbelung des Flughafens Zürich



Die Privatisierung des Flughafens Zürich Kloten, über welche das Stimmvolk am 28. November 1999 abzustimmen hat, folgt einem sattsam bekannten Muster: Gewinne privat, Verluste

dem Staat! Nachdem das Zürcher Volk über Jahrzehnte Abermillionen Franken für Bauten und Werterhaltung bewilligt hat – zuletzt vor fünf Jahren 840 Millionen für die 5. Ausbautappe – soll diese Goldgrube nun an der Börse verhökert werden. Der schönfärberische Titel «Flughafengesetz» täuscht über die Tatsache hinweg, dass es um weit mehr als um die Organisation des Flughafens geht.

Von Hartmuth Attenhofer, Kantonsrat, Zürich

Das Volksvermögen «Flughafen» setzt sich wie folgt zusammen: 8 Millionen Quadratmeter bestens erschlossenes Land und 1,2 Milliarden Franken vom Volk bewilligte und bezahlte Investitionen in Tief- und Infrastrukturbauten. Diese Investitionen sind per Kantonsratsbeschluss über die Jahrzehnte mit zusätzlichen Steuergeldern von etwa 400 Millionen Franken werterhalten worden. Setzt man für den Quadratmeter Land auch nur 50 Franken ein, kommt man auf zusätzliche 400 Millionen und somit auf ein Volksvermögen von total 2 Milliarden Franken. Nach der Privatisierung, so haben zwei renommierte Agenturen im Auftrag des Kantons errechnet, soll das alles plötzlich nur noch etwa 1,3 Milliarden wert sein.

Aber auch die 1,3 Milliarden sind nicht etwa der Preis, den der Kanton für den Flughafen erhalten soll. Nein, der Wert des Flughafens wird in Aktienkapital umgewandelt, wovon der Kanton, bei der Anfangsbeteiligung von 78% in den ersten zwei Betriebsjahren, sage und schreibe noch rund 247 Millionen nominal halten würde. Von diesen 247 Millionen Nominalwert wären erfahrungsgemäss 5 Prozent Dividende zu erwarten: Lächerliche 12 Millionen! Das sind rund 23 Millionen weniger, als der Flughafen dem Kanton im Schnitt der letzten drei Jahre abwarf.

Auf einen kurzen Nenner gebracht: Der Kanton Zürich soll 8 Millionen Quadratmeter Land und 400 Millionen Franken werterhaltende Investitionen verschenken und oben-dreien noch jährlich auf Einnahmen in der Grös-



senordnung von – je nach Beteiligungsgrad an der neuen AG und entsprechender Dividende – netto 23 bis 30 Millionen Franken verzichten. Ein solches Geschäft kann nie und nimmer im Interesse der Bevölkerung liegen!

Gefährdeter Standortvorteil

Der Flughafen Zürich ist einer der wichtigsten Standortfaktoren für den Wirtschaftsraum Zürich. Dies belegen verschiedene Standortstudien, in denen die Nähe zum Flughafen und seine gute verkehrsmässige Anbindung als entscheidender Faktor für die Ansiedlung neuer Firmen genannt werden. Der Flughafen generiert

im Kanton Zürich Volkseinkommen in der Gröszenordnung von 3,3 Milliarden Franken pro Jahr in Form von Löhnen, Aufträgen etc. Diesen enormen Standortfaktor preiszugeben und zum Spielball an der Börse werden zu lassen, ist fahrlässig. Denn nichts und niemand kann garantieren, dass ein privatisierter Flughafen seinen gut eingespielten «service public» weiterhin aufrecht erhalten kann. Im Gegenteil: In rund zehn Jahren wird es in Europa noch etwa zwei, drei grosse Flughafengesellschaften geben, die unter sich ausmachen, welcher Flughafen welchen Service anbietet. Die Wahrscheinlichkeit, dass die Zürcher Flughafen AG von einer anderen Flughafengesellschaft kalt übernommen oder ausgetrickst wird, ist gross.

Mehr Fluglärm für Uster

Fünzig Jahre lang hat das Zürcher Volk ein gewichtiges Wort zu seinem Flughafen mitgeredet. Mit dem vorliegenden Gesetz fällt das Finanzreferendum für Ausbaukredite und damit eine Mitsprachemöglichkeit des Volkes weg. Weg ist damit auch die Möglichkeit, auf die Betreiber des Flughafens hinsichtlich einer ökologisch sinnvollen und lärmverträglichen Entwicklung Druck auszuüben. Eine private Trägerschaft hingegen müsste künftig nicht auf ein Stimmvolk Rücksicht nehmen, da sie ja nicht wiedergewählt werden muss. Die prognostizierte Zunahme des Flugverkehrs wird dazu führen, dass die private Trägerschaft beim Bundesrat auf eine Aufweichung des Nachtflugverbotes und neue Abflugrouten drängen wird, welche auch dem Zürcher Oberland und Uster mehr Fluglärm bringen wird.

Zudem können künftig bei Neubauten oder Pistenverlängerungen die betroffenen Gemeinden nicht mehr mitbestimmen können. Die Mitsprache der betroffenen Gemeinden wird auf eine reine Meinungsäusserung via Vernehmlassung beschränkt und ist deshalb völlig unverbindlich.

Die SP ist nicht dagegen, dass die Betriebsabläufe am Flughafen optimiert werden. Dafür muss eine Rechtsform gefunden werden, die dem Volk weiterhin eine wesentliche Mitsprache sichert. Die jetzt vorgeschlagene Rechtsform erlaubt dies nicht und muss deshalb entschieden abgelehnt werden.

Abstimmung vom 28. November 1999: Zweimal Nein zur Abschaffung der Erbschaftssteuer

Dieses Steuergeschenk für wenige werden alle Steuerpflichtigen teuer bezahlen müssen



Am 28. November stimmen wir über zwei Vorlagen ab, die für Sie und den Kanton Zürich enorme Auswirkungen haben: Wird die Initiative zur Abschaffung der Erbschaftssteuer

angenommen, gehen dem Kanton Zürich Steuereinnahmen von 400 Millionen Franken jährlich verloren, bei einer Annahme des Gegenvorschlages immerhin noch Steuereinnahmen von 235 Millionen Franken jährlich. Der Regierungsrat – der ebenfalls für zwei Nein entritt – hat bereits angekündigt, im Falle einer Annahme einer der beiden Vorlagen die Steuern massiv erhöhen zu müssen.

Von Dorothee Jaun, Kantonsrätin Fällanden

Erbschaftssteuern zahlen nur wenige, wirklich begüterte Menschen. Im Kanton Zürich sind drei von vier Todesfällen schon heute erbschaftsteuerfrei, rund 75 Prozent der Erbinnen und Erben bezahlen also nie eine Erbschaftssteuer. Denn Ehegatten sind heute schon steuerbefreit und für Nachkommen gilt ein Freibetrag von 100'000 Franken. Und die 1'453 ErbInnen, welche zwischen 100'000 und 500'000 Franken erben, mussten zusammen nur 2 Millionen an Erb-

schaftsteuern abliefern (von total 271 Millionen Franken Erbschaftsteuern im Jahre 1996). Die Erbschafts- und Schenkungssteuer trifft also, entgegen der landläufigen Meinung, nur wirklich reiche Menschen empfindlich. Und von ihrer Abschaffung profitieren die Reichsten am meisten. Man rechne: 6 Prozent von Blochers 1'800 Millionen – da lohnt sich eine kleine Investition in einen Abstimmungskampf schon.

Mit der Erbschaftssteuer werden Zuwendungen besteuert, die der Empfänger oder die Empfängerin ohne eigenes Zutun erhält. Die Erbschaftssteuer hat deshalb eine ausgleichende Wirkung zwischen Personen, die aufgrund ihrer Herkunft besser gestellt sind, und jenen, die nicht mit einer gleichartigen finanziellen Unterstützung durch ihre Eltern rechnen können. Es ist richtig, den wirtschaftlichen Vorteil, der durch den Erbschaftsanfall eintritt, beim Erben mit einer massvollen Steuer zu belasten. Dies entspricht dem in der Schweiz geltenden Grundsatz der Besteuerung nach finanzieller Leistungsfähigkeit.

Was für Folgen hätte die Annahme der Vorlagen?

Wird die Erbschaftssteuer ganz abgeschafft, führt dies zu einem jährlichen Einnahmefehl für den Kanton von 400 Millionen Franken. Wird

der Gegenvorschlag angenommen, belaufen sich die Ausfälle auf jährlich 235 Millionen Franken. Diese Steuerausfälle kann der Kanton Zürich ohne Erhöhung der direkten Steuern nicht verkraften. Dies bestätigt auch der Regierungsrat in seiner Stellungnahme, in welcher er den StimmbürgerInnen ein doppeltes Nein empfiehlt. Er hat angekündigt, für den Fall einer Annahme von Volksinitiative oder Gegenvorschlag eine Steuererhöhung in die Wege zu leiten: Um die Einnahmefehle zu kompensieren, bräuchte es bei Annahme der Abschaffungs-Initiative eine Steuererhöhung um 13 Steuerprozent, bei Annahme des Gegenvorschlages eine Erhöhung um 8 Steuerprozent.

Das Beispiel des Kantons St. Gallen hat es gezeigt: Kaum waren dort die Erbschaftssteuern abgeschafft, mussten die direkten Steuern erhöht werden. Dann bezahlen alle jedes Jahr mehr, auch die Wirtschaft und vor allem der Mittelstand. Eine Mehrbelastung der Arbeitseinkommen zur Entlastung der Erbschaften ist aber falsch. Es wäre ungerecht, das Erwerbseinkommen, das als Entgelt für die tägliche Arbeit erwirtschaftet wird, noch höher zu besteuern, um die Erbschaftssteuer ganz abzuschaffen oder für Nachkommen aufzuheben. Dies würde die Standortattraktivität des Kantons Zürich belasten und Arbeitsplätze gefährden.

Abstimmungen vom 28. November 1999

Kanton

Nein zur Volksinitiative für die Abschaffung der Erbschaftssteuer

Nein zum Gegenvorschlag

Weil nur die Reichen profitieren und wir alle dieses Steuergeschenk durch mehr Steuern berappen müssten.

Nein zum Flughafen-Gesetz

Weil das Volk seine Mitspracherechte verliert, dafür aber mehr Fluglärm gewärtigen muss und weil der Kanton 30 Millionen Franken an Einnahmen verliert.

Ja für teileamtliche RichterInnen

Was bei Bezirksgerichten, beim Verwaltungs- und beim Sozialversicherungsgericht schon heute möglich ist, soll auch beim Obergericht möglich sein soll.

Ja zum Lehrpersonal-Gesetz

Weil das neue Lehrpersonal-Gesetz ein gut austarierter Kompromiss ist und die Argumente der Referendumsergreifer – VPM-nahe Kreis – nicht überzeuge.

Sollte der Kantonsrat eine Erhöhung des Steuerfusses ablehnen, wäre der Regierungsrat gezwungen Sparmassnahmen zu treffen, welche an die Substanz gehen: Weder die Schulen und Hochschulen, noch die öffentliche Sicherheit, die Gesundheit oder die Leistungen für SeniorInnen werden verschont werden. Es werden wieder diejenigen Sparvorschläge auf den Tisch kommen, die in den letzten Jahren immer wieder zur Diskussion standen. Dann reicht es nicht mehr, die Studiengelder an der Universität und an den Fachhochschulen zu verdoppeln und die Subventionen für die Spitäler zu kürzen, dann müssen die Altersbeihilfen völlig abgeschafft werden, für alle weiterführenden Schulen viel höhere Schulgelder verlangt werden, und die Gesundheitskosten müssen voll über die Prämien finanziert werden. Wir alle würden also dieses Steuergeschenk teuer berappen, entweder durch mehr Steuern oder durch weniger Leistungen.

Veranstaltungskalender

4.11. The Spirit of Swing Orchestra

20.30 JazzClub
(Überganglokal in der Arche Nova)
Lüpfige Sounds für den Dancefloor.

FORUM-TIP

5.11. Film: Sürü – Die Herde

von Yilmaz Güney/Zeki Ökten
22.00 Saal Rest. Sonne

Ein junger Nomade versucht, sich mit seiner Frau aus den Zwängen der anatolischen Hirtenkultur zu befreien, gerät aber auf dem Weg in die ersehnte Freiheit in eine fragwürdige Zivilisation, an der er mit seiner Frau endgültig zu Grunde geht. Eine harte Anklage gegen Korruption und Gewalt in der türkischen Gesellschaft und eine überzeugende Studie über das Aufeinanderprallen zweier Kulturkreise, formal perfekt und im politischen Engagement von überzeugender Kraft.

7.11. KUFKI: Hansdampf

Mit Looslis Puppentheater
11.00 Schulhaus Pünt

«Hansdampf im Schnäggeloch» erzählt die Geschichte vom ewig unzufriedenen Hans, der auch vor Gewalt nicht zurückschreckt.

11.11. Hösli & Ricardo

Alles Liebe
21.00 Saal Rest. Sonne

Wie sich die Gegensätze doch anziehen ... Der Jazzpianist Ricardo und der Rocksänger Hösli, ungleicher könnte das Paar nicht sein. Doch von den Unterschieden lebt diese musikalische Zweierbeziehung, ziemlich fruchtbar sogar. Und sie gebärt Lieder und Songs: Zynische, inime, zärtliche und böse, der Einfachheit halber hier Chansons genannt. Inmitten des schenkelklopfenden Humors erfrischend echt und trefend, garantiert nicht nur lustig, und so mancher Lacher bleibt im Hals stecken. Hösli und Ricardos Programm ist eine holprige Überlandfahrt durch das Gelände des Allzumenschlichen. Pointiert inszenierte Alltagsdramen im Dreiminutentakt. Unkorrekte Einzelschicksale, die Hörvoyeure wohligh erschauern lassen. Und noch auf dem sinkenden Schiff schütteln sie sich eifrig die Hände und wünschen zum Untergang «Alles Liebe».

12.11. FrauenDisco

21.00–2.00 Saal Rest. Sonne

18.11. Olivieri's Jazz

20.30 JazzClub
(Überganglokal in der Arche Nova)

Olivieri's Jazz orientiert sich an Musikern wie Horace Silver, Clifford Brown, Sonny Rollins und Thelonious Monk.
Mit von der Partie: der Ustermer Drummer Beat Binder. (Eine Veranstaltung des JazzClub Uster)

19.11. Konzert: Alama

Instrumentalmusik aus Guinea unter-
malt mit kulinarischen Genüssen
20.30 Saal Rest. Sonne

Eine spannende klangliche und rhythmische Interpretation von Klängen aus Guinea, einer Musik, die bei uns kaum bekannt ist mit Instrumenten, deren klingende Namen wie Balafon, Doumdoum, Kora, Djembe oder Tama einem schon im voraus verzaubern.

26.11 Disco

Mit Vetti & Guest
21.00 Saal Rest. Sonne

28.11. Abstimmungswochenende

Genauer zu den Abstimmungen
erfahren Sie auf den Seiten 10 und 11

3.12. Film: Nuovo Cinema Paradiso

Von Giuseppe Tornatore
22.00 Saal Rest. Sonne

Wer kennt sie nicht, Toto, den Kinofan und Alfredo, den Operateur, der Toto in die Geheimnisse der Filmproduktion einführt, und ihr Kino in einem sizilianischen Städtchen. Als Alfredo Toto zum Studium nach Rom schickt, erlebt das Cinema Paradiso seine Blütezeit – als Alfredo stirbt, kommt Toto gerade noch vor seinem Abbruch nach Hause.
Ein Film über die Geschichte des Kinos in den 40er und 50er Jahren – schon oft gesehen, immer wieder geliebt.

4.12. psychedelic TRANCE

Kinder der Erde
ab 23.00 Saal Rest. Sonne

5.12. KUFKI: Frau Holle

Mit dem Puppentheater Störgeli
11.00 Schulhaus Pünt

4.12. Wir sind Partei:

Sozialdemokratischer Grundlagenkurs 99
9.30–17.00 Pfrundhaus Zürich

Die SP ist als einzige grosse Partei in der Schweiz sozial, frauenfreundlich und ökologisch. Viele konkrete Erfolge zeigen, dass dieses Image nicht nur Rhetorik ist. Dennoch leidet die Partei unter Verunsicherung, was ihre Traditionen und Werte betrifft. Wir gehen der Frage nach, worum und

wofür wir heute noch Partei ergreifen. Welche Werte haben uns zusammengeführt? Gibt es heute noch etwas wie eine linke Utopie?
Mit Regine Aeppli, Käthi Furrer, Sonja Rüegg, Willy Spieler und Heidi Witzig.
Leitung: Fabrizio Boeniger.

17.12. Disco

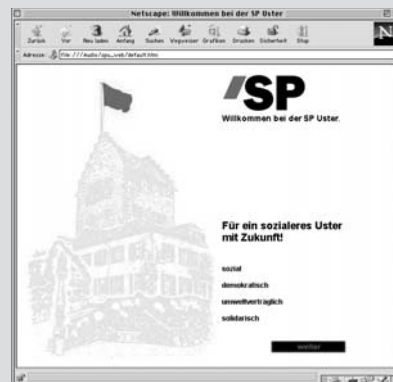
Mit Vetti & Guest
21.00 Saal Rest. Sonne

31.12. Millenium Party

im ganzen Haus – ab 6h Katerfrühstück
Im Ganzen Haus mit Live Band, Disco, diversen Bars, Smokers Lounge, mehrgängigen Silvester-
menüs und vielen anderen Überraschungen, Highlights und Attraktionen. Kater-Brunch-
Zmorge ab 6h mit Champagner und hausgebeiz-
tem Gravedlachs.

15.1. Wir sind Partei:

gleicher Kurs, gleicher Ort
wie am 4.12. (siehe oben)



Nach wie vor das Neueste direkt von der
Homepage der SP Uster im Internet unter:
www.spzuerich.ch/spuster/
oder natürlich bei FORUM:
www.forumonline.ch

Insertat

ÖPFELBAUM

Bioladen Genossenschaft Zentralstrasse 18, Uster
Öffnungszeiten:
Montag vormittag geschlossen 14.00–18.30
Di–Fr 9.00–12.30 14.00–18.30
Samstag 9.00 durchgehend bis 16.00



Riunione dell'AGAF del 25 settembre 99

zioni che aderiscono à l'AGAF e coloro che la sostengono. In questa inchiesta si è potuto costatare quali siano i problemi maggiormente sentiti:

- Viene desiderata più informazione su progetti o attività. Sarebbe auspicabile un centro di orientamento professionale per stranieri.
- Assumersi il compito di risolvere i vari problemi delle associazioni.
- Promuovere un maggior contatto tra genitori

e insegnanti.

- Aiuto per asilanti e richidenti d'asilo.
- Aiuto per particolari etnie
- Traduzioni
- Mezzo di pressione politica

Questo quanto è emerso da questa inchiesta, ma c'è stato anche chi ha detto che non conosce gli scopi e la funzione de l'AGAF. Nel chiudere i lavori, la Signora Gafner ha analizzato le varie proposte stabilendo delle priorità. È necessario

farsi conoscere e riconoscere cercando contatti con l'esterno con progetti concreti, ampliare i rapporti e contatti personali con discussioni mirate, considerare le varie proposte, ponendo delle priorità per alcune e traguardi futuri per altre. A questo scopo sono stati formati dei gruppi di lavoro che dovranno elaborare delle porposte da portare alla prossima riunione del direttivo. Come abbiamo visto ci sono molti suggerimenti su come andare avanti, qualche problema può nascere quando si avrà bisogno delle disponibilità delle persone per concretizzare le varie proposte. Gran parte del direttivo è composto da persone che hanno altri impegni nella propria associazione o svolgono altre attività per cui il tempo a disposizione è limitato. Siamo però convinti che questa organizzazione abbia un ruolo importante di collegamento tra associazioni straniere e autorità svizzere. Ha bisogno di farsi conoscere meglio e soprattutto avere l'appoggio e il sostegno delle varie associazioni straniere, che sono quelle più direttamente interessate. Ha bisogno anche della disponibilità delle autorità svizzere. Ha bisogno di collaboratori che si impegnino con serietà. Con questa premessa si può guadagnare con ottimismo al futuro, sarebbe un vero peccato far morire un organizzazione che ha svolto un ruolo attivo in diverse associazioni e anche in futuro può essere di molta utilità per migliorare la nostra situazione e portare avanti le nostre richieste.

IMPRESSUM FORUM

Periodico di politica, lavoro e cultura

www.forumonline.ch

Edito della Colonia Libera Italiana, Postfach, 8610 Uster 1

Edizione: 9600

Abbonamento annuale: Minimo Fr. 30.–

PC 80-13431-8 FORUM

Comitato di redazione: Simonetta Genovese, Claudio Marseglia, Valerio Modolo,

Stampa: Ropress Zurigo

La Colonia Libera Italiana di Uster

Vi invita alla

ASSEMBLEA GENERALE

Venerdì, 19 novembre 1999,
ore 20.00

nel centro culturale italiano,
Bankstrasse 42, Uster

AGAF quale futuro?

La sigla AGAF significa *Arbeitsgemeinschaft für Ausländerfragen*, un'organizzazione di varie associazioni straniere e rappresentanti delle chiese e istituzioni svizzere. Questa organizzazione nata diversi anni fa, ha avuto e ha lo scopo di promuovere un contatto diretto tra le associazioni straniere e le autorità comunali svizzere, in definitiva dovrebbe farsi carico dei vari problemi e trovare delle soluzioni assieme alle autorità competenti.

Valerio Modolo

In passato ha svolto un ruolo molto importante nella costruzione del Bocciodromo, ottenendo gratuitamente, dopo lunghe trattative, il terreno di costruzione appartenente al comune. Questo progetto andato in porto grazie anche all'impegno di molti italiani che hanno dato un grande contributo nella costruzione durante il loro tempo libero. In origine doveva essere un edificio per tutte le associazioni straniere, ma date le difficoltà per trovare un accordo, si è optato per il bocciodromo. In seguito l'AGAF si è impegnata per la soluzione di vari problemi, uno tra i più importanti fu di avere un psicologo in lingua italiana a Uster per italiani e spagnoli con problemi famigliari. Questo progetto che è stato attuato era stato inserito nella struttura

della chiesa cattolica e subito si è visto l'utilità, purtroppo per motivi di convivenza con il psicologo in lingua tedesca, è fallito dopo qualche tempo. Ora dopo diversi anni di esistenza, l'AGAF si trova in una situazione di vuoto d'idee, soprattutto perché le varie associazioni non collaborano attivamente e non fanno presenti i vari problemi dando la sensazione che tutto vada bene.

Sabato, 25 settembre 99 è stato organizzato un convegno per analizzare le prospettive per il futuro di questa organizzazione, i suoi compiti e sull'utilità di mantenere in piedi questa struttura. Relatrice di questo convegno fu la signora Gafner, specializzata nell'organizzazione e sviluppo di gruppi di lavoro. Erano presenti rappresentanti della Schulpflege, delle chiese delle associazioni italiane, un albanese del Kosovo, purtroppo se pur invitati, mancavano i turchi, gli spagnoli e le altre associazioni straniere. Ha aperto i lavori Silvana Sperduto, una ragazza della seconda generazione, preparata con molta volontà, dallo scorso febbraio presidente di l'AGAF. E stato poi data la parola ai presenti affinché esponessero le loro proposte per uscire da questa situazione di stallo. La relatrice ha quindi proposto di formare due gruppi di lavoro uno «strutturale» e l'altro "emozionale", per elaborare proposte e progetti da portare avanti in seno alla nostra organizza-

zione. Sono uscite delle cose interessanti da entrambi i gruppi. In quello «emozionale» fu proposto di fare una festa multiculturale tra stranieri e svizzeri per coinvolgere la popolazione di Uster e farci conoscere meglio. Fu inoltre proposto che l'AGAF attraverso il suo comitato dovrebbe contattare personalmente le associazioni assenti, spiegando l'importanza di questa organizzazione e cercando assieme senza pregiudizi o barriere delle soluzioni. Dal gruppo «strutturale» sono uscite delle proposte interessanti e impegnative. Si propone di avere un rappresentante in comune che abbia diretto contatto con l'esecutivo comunale. Inoltre c'è un forte desiderio di avere una naturalizzazione facilitata, soprattutto le persone che risiedono qui da molti anni, dovrebbero avere la possibilità di naturalizzarsi senza pagare contributi elevati.

Altra richiesta di molto peso sono i corsi di lingua e cultura nella propria lingua, integrati nella scuola svizzera e finanziati dalle autorità scolastiche, almeno per gli stranieri che sono abbastanza numerosi. Inoltre si auspica un riconoscimento ufficiale di questa organizzazione, a lungo termine un parlamento per stranieri e diritto di voto. Come si può vedere ci sono molte idee, quello che sta più a cuore e che è la base di tutto questo è la parola integrazione da cui si deve partire. Prima di questo convegno era stato fatto una piccola inchiesta tra le associa-



*Il Consiglio dell'AGAF da sinistra seduti:
A. Marcozzi (Missione cattolica),
V. Modolo CLI, C. Attademo, F. Tahiri,
M. Diana (Primarschulpflege),
V. Marsetti (AVIS), in piedi:
S. Dugo (ACLI), H. Hof (Jugendsekretariat),
S. Sperduto Presidente, S. Genovese (CLI),
D. Salzmann (Primarschulpflege),
R. Gartmann (Oberstufenschulpflege)*

lini. Questa attività é gestita dall'Unione Operaia di cui anche noi facciamo parte.

- Abbiamo messo a disposizione la nostra sede per la corrispondenza consolare
- Abbiamo una sezione della cassa malati SUPRA che in passato ha dato un importante sostegno finanziario ma attualmente é solo un impegno che portiamo avanti con dedizione.
- Inoltre c'è il nostro giornale locale FORUM, che facciamo già dal 1979 con il partito socialista svizzero di Uster. Questa é una interessante forma di contatto con un partito di governo svizzero e, per nostri evidenti limiti, numerici e linguistici, non possiamo intensificare la collaborazione vista anche la disponibilità, più volte dimostrata, degli svizzeri nei nostri confronti.
- Siamo stabilmente parte della Arbeitsgemeinschaft für Ausländerfragen AGAF, dell'Unione Operaia, della Commissione Scuola, del Regionale delle CLI e per ultimo, del Consiglio della Collettività italiana di Uster.

Abbiamo lasciato per ultimo quest'organismo perché vogliamo spendere due parole su di esso. É nato con grandi ambizioni, accompagnato bisogna dirlo, dal nostro scetticismo, abbiamo partecipato però con onestà e spirito costruttivo alla sua gestazione perché siamo dell'avviso che bisogna sempre incoraggiare chi ha delle idee e voglia di attuarle. I risultati però sono deludenti, chi si é messo in lista per essere eletto lo ha fatto o per mettersi in vetrina o per vana gloria, partecipando poi, sempre più saltuariamente alle riunioni del Consiglio stesso, dando d'altronde, un contributo di proposte e idee quasi nullo, le conclusioni sulle attività del predetto consiglio sono insufficienti.

A conclusione della mia relazione devo rilevare, che visto il conseguimento del diritto di voto, bisognerà sforzarsi di perseguire altri traguardi negli anni a venire, a noi la scelta!

Localmente sappiamo tutti che nascono sempre nuove associazioni o movimenti che contribuiscono ad indebolirci nei confronti del potere costitutivo svizzero ed italiano. Noi nel nostro piccolo, cerchiamo di fare cose di interesse generale, ma che quando per la scarsità delle nostre forze e per l'interesse della comunità italiana cerchiamo l'aiuto delle altre Associazioni, c'imbattiamo in un muro d'indifferenza di per sé scoraggiante o in critiche, a parer nostro ingiustificate.

Come gli altri anni, invitiamo i nostri soci a proporci critiche costruttive idee e consigli sui programmi futuri e, forse utile ribadirlo, siamo disposti a collaborare, nel rispetto delle proprie identità, con ogni associazione che voglia fare delle cose utili alla comunità.

Per ultimo rifacciamo l'invito a quanti vogliono entrare a far parte di una associazione che é entrata per forza di cose, e lo diciamo con orgoglio, nella storia della nostra emigrazione e che ha tutta l'intenzione di rimanerci.

*Il Presidente
Claudio Marseglia*

Ultima tappa per il risanamento dell'ospedale di Uster



Nel 1993 la 4a e ultima tappa di risanamento era stata sospesa dalla direzione sanitaria cantonale perché il progetto presentato nel 1985 era ormai sorpassato. I nuovi progetti di stabilimento, i cambiamenti d'incarico e l'aumentare del posto per nuove tecniche e macchine medicinali hanno sospeso i lavori.

Il 15 settembre scorso poi si é tenuta la riunione dei delegati, di cui fanno parte tutti i comuni del distretto di Uster in più Dietlikon, Wallisellen, Fehraltorf, Hittnau, Pfäffikon, Russikon e Wildberg dove é stato approvato la proposta consiglio di iniziare con la 4a tappa di risanamento.

Il preventivo per questi lavori é di 29,453 Mio Fr. La richiesta di credito che presenteranno i comuni si aggirano sui 22,89 Mio Fr. I rimanenti 6,563 Mio sono già stati presentati e approvati nelle richieste precedenti.

La 4a tappa consiste nel risanamento del tratto Giardino «Gartentrakt» in cui verranno aumentati i posti letto e arredata una clinica giornaliera di chirurgia e medicina per cure ambulatori con soggiorno inferiore alle 24 ore.

Il pronto soccorso verrà messo in un edificio per poter accorciare e migliorare il tempo d'impiego tra l'allarme e la partenza dell'ambulanza. Inoltre verrà rinnovato il pronto soccorso per migliorare e intensificare la capacità di soccorso.

Per motivi finanziari si ricomincerà a lavare una parte del bucato internamente.

Il ristorante del personale verrà risanato e allargato da 90 posti a 140 posti la cafeteria verrà integrata nel ristorante del personale, rimarrà solo il chiosco all'entrata. Si calcola che i lavori dureranno ca. 3 anni.

Per il credito di 22,89 Mio Fr., che deve ancora essere messo in votazione, il cantone si assume 12,82 Mio Fr. i comuni che dovranno contribuire di più sono Uster 2,4 Mio., Dübendorf 1,6 Mio. Volketswil 1 Mio. Wallisellen e Pfäffikon ca. Fr. 800'000 ciascuno. I contributi più bassi per i comuni di Hittnau e Wildberg. Le prime tre tappe di risanamento effettuate tra 1992 e 1996 costarono 81 Mio Fr.

Simonetta Genovese



Ospedale di Uster

RELAZIONE DEL PRESIDENTE



Ci avviamo verso la fine di un altro anno e, come al solito é tempo di trarre le conclusioni su quanto di buono si é fatto nei mesi scorsi e su quel che si poteva o si é tentato di fare e, per un motivo o per un altro, non se ne é venuto a capo.

Claudio Marseglia, Presidente CLI Uster

Non vi riempirò la testa sui perché o sui quesiti che l'inizio del nuovo millennio porta con sé, questi li avete già sentiti o avrete tempo di ascoltarli in abbondanza nei giorni a venire da relatori ben più qualificati. A noi della CLI di Uster interessa sapere se i traguardi che ci siamo dati all'inizio dell'anno li abbiamo raggiunti e sul come li abbiamo raggiunti. L'emorragia di soci si é arrestata anche grazie alla nuova tessera di Fr. 40.--. Purtroppo la ristrutturazione che il padro-

nato ha effettuato nel corso di questi anni, approfittando di una crisi economica di cui nessuno é riuscito a dare delle motivazioni che non siano centrate solo su argomenti risibilmente speculativi, a portato all'esclusione dal mondo del lavoro di una miriade di lavoratori più o meno specializzati che, dopo un periodo di disoccupazione, hanno dovuto accettare più dure condizioni di lavoro e salariali, impensabili fino a qualche anno fa. Ci sono, poi, lavoratori che, avendo qualche anno in più hanno dovuto rassegnarsi ad essere esclusi dal mondo del lavoro, condannati ad una disoccupazione interminabile. A tal proposito, ci verrebbe da chiedere alle autorità, se ne avessimo la possibilità, dov'è la logica, in una riforma del sistema pensionistico che tende ad alzare l'età pensionabile di uomini e donne, e l'esclusione di fatto di persone che avendo raggiunto i cinquant'anni ed essendo stati licenziati e per gli alti costi a loro addebitati non riescono a trovare lavoro e sono condannati ad una disoccupazione perpetua? Parecchi di loro,

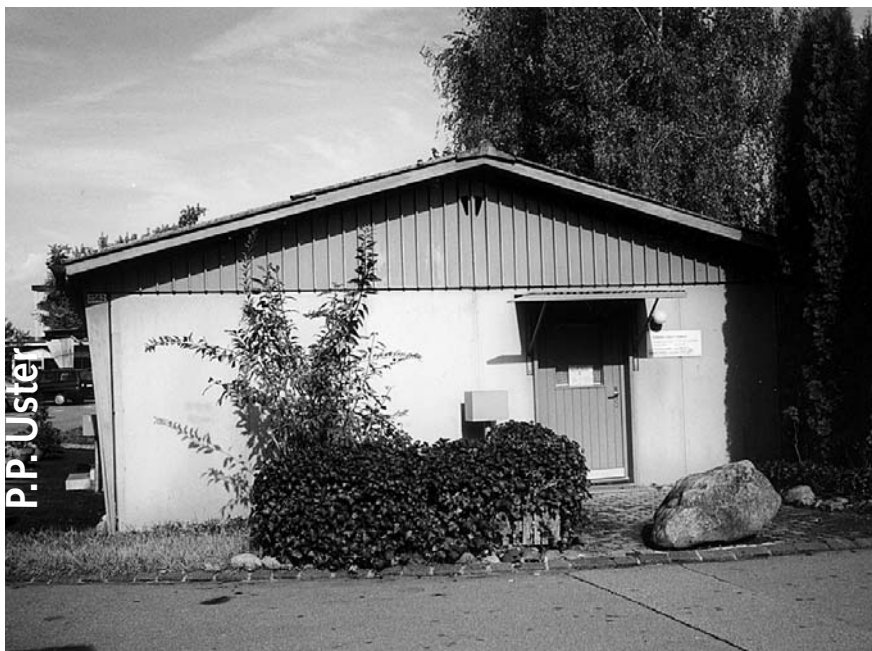
fidando nei risparmi di una vita, hanno deciso di ritornare in Patria (disoccupazione esportata), altri sono ridotti alle umilianti procedure sociali. Nota positiva, in un paesaggio dipinto a fosche tinte, é la concessione, finalmente, del diritto di voto all'estero.

Passiamo ad elencare cosa siamo riusciti a fare nei mesi scorsi:

- Quest'anno abbiamo organizzato una serata informativa sull'EURO, con una partecipazione dignitosa dei nostri soci ed un interesse, forse, insperato visto che alcuni soci si sono soffermati anche dopo la fine per chiedere al relatore ulteriori informazioni in merito ad un argomento che ci coinvolgerà, sempre di più negli anni a venire.
- Sempre in primavera, abbiamo aderito al consueto invito pervenutoci dall'AVIS per una serata culturale imperniata su un concerto di musica classica.
- Alcuni esponenti del nostro Consiglio hanno partecipato ad un corso d'aggiornamento per la compilazione delle tasse ed ad un aggiornamento sulle questioni relative all'INCA, questi corsi sono un esempio su come la Colonia si adopera affinché la comunità italiana e non, possa usufruire di servizi il più possibile efficienti, aggiornati e competitivi.
- Quest'anno a fine agosto, abbiamo partecipato alla Stadtfest col duplice obbiettivo di pubblicizzarci e di autofinanziarci, l'andamento della festa é stato positivo sia dal punto di vista finanziario che per l'affluenza delle persone (principalmente svizzeri).
- Abbiamo in cantiere una serata informativa sulle questioni INCA che, visto gli argomenti trattati di stretta attualità e d'interesse personale (pensioni, contributi, ecc.), non dovrebbe deluderci dal duplice punto di vista dell'affluenza e dell'interesse dei partecipanti.

A tutto questo vanno aggiunti le attività che facciamo in maniera continuativa tutti gli anni, ossia:

- Mettiamo a disposizione la nostra sede per la consulenza giuridica, di cui fa parte anche l'associazione per la protezione degli inqui-



La nostra sede CLI, Bankstrasse 44, Uster